

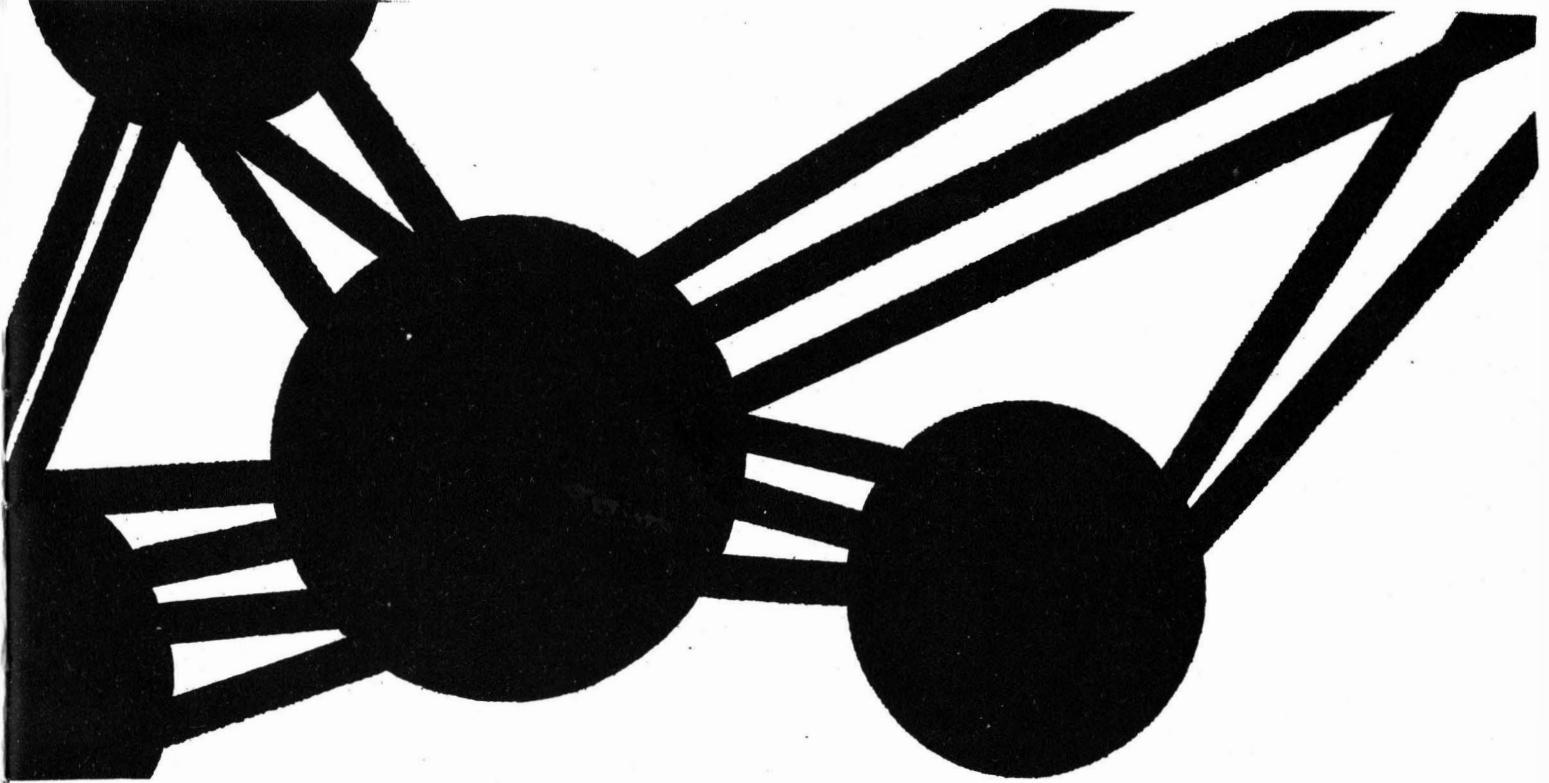
e
la
pi
o



Krippen



In vielen Kirchen, aber auch in manchen Privathäusern werden zu Weihnachten Krippen aufgestellt, die von dem frohen Ereignis der Geburt Christi erzählen. Darunter sind jahrhundertealte Werke von oft hohem Kunstwert. Diese Krippe stammt aus der Zeit um 1690. Sie ist im Dom zu Augsburg zu sehen.



Seite 4	Weihnachten	Endspiel(kritik)	Seite 19
Seite 8	Sinn d.weihnachts-Festes	Der längste Tag	Seite 20
Seite 10	Geschichte vom "ES"	Kein Weg mehr	Seite 21
Seite 12	Sport	Wer fährt wie?	Seite 22
Seite 14	Hydrant	Der vollkommene Herr	Seite 24
Seite 15	Einbruch	Wer's glaubt	Seite 26
Seite 16	Hausmusik	Silvester	Seite 28
Seite 18	Abwählen	Nichts desto trotz	Seite 31

WEIHNACHTEN

Mitten in der dunkelsten Zeit des Jahres, wenn Winternot und Wintertod über dem Lande liegen und hoch oben im Norden die Sonne ganz vom »Wolf verschlungen« ist, leuchtet die *Weihnachtsnacht*. Für wenige Stunden tut sich nach dem Volksglauben eine Welt auf, die dem Sterblichen sonst verschlossen ist: Die Berge öffnen ihre Edelsteinpracht, aus den Gewässern tönt der Klang längst versunkener Glocken, aus den Meerestiefen schimmern vergangene Schlösser und Städte herauf, und mitten im Schnee erblüht ein zarter Frühling; Apfelbäume tragen in einer Stunde Knospen, Blüten und Früchte, die Sonne macht um Mitternacht drei Freudensprünge, und wer ohne Sünde ist, kann die Sprache der Tiere verstehen.

Erst seit dem 4. Jahrhundert feiert die Christenheit Weihnachten am 25. Dezember. Vorher war es nicht das Geburtsfest Christi, sondern der Tag seiner Taufe, den man am 6. Januar feierte. Die Kirche richtete Weihnachten wohl am 25. Dezember ein, da dieser Tag den Ägyptern, Syrern, Griechen und Römern als ~~Geburtstag~~ des sol invictus, ihres »unbesiegten Sonnengottes«, heilig war. Auch der persische Lichtgott Mithras hatte am 25. Dezember

seinen Geburtstag. So bedurfte es nur der Bedeutungs- umwandlung dieses Tages.

Bis heute hat das Weihnachtsfest neben antiken und frühchristlichen auch starke Spuren heimatlichen Brauchtums und Glaubens bewahrt. Aber immer war es ein fröhliches Fest, das die dunkle, bange Winterszeit unterbrach. Zum ersten Mal taucht das Wort Weihnachten bei dem mittelhochdeutschen Spruchdichter Spervogel um 1170 als »wīnahten« auf. Christkind und Bescherung schenkte der Protestantismus dem Weihnachtsfest. Vorher hatte St. Nikolaus den Kindern die Gaben gebracht. Im 16. Jahrhundert noch schickte das Christkind den artigen Kindern seine Geschenke in einem Beutel ins Haus. Eine solche Christbürde mußte fünferlei Dinge enthalten: Spielzeug, Näscherei, ein Geldstück, ein Kleidungsstück und Schulgegenstände, die man kurz Scholastika nannte. Erst als die Christkindgaben immer üppiger wurden und nicht mehr in die Christbürde hineinpaßten, legte man sie auf einen Gabentisch und vergaß auch die Rute nicht, damit die Furcht vor Rutenstrafe bei der Erziehung immer ein bißchen mithelfen sollte. Die älteste bekannte Christbescherung wird aus dem Jahre 1584 berichtet.

Als Festbraten ist das Schwein auch zu Weihnachten am beliebtesten. Ihm folgt der Karpfen, und an dritter Stelle stehen Gans, Fasan, Puter oder Truthahn. Besonders wichtig ist der Grünkohl als Beigabe. In der Mark Brandenburg sagt ein Sprichwort: »Wer Weihnachten nicht tüchtig Grünkohl ißt, bleibt dumm.«

Es gab auch ausgesprochene Spezial-Weihnachtsmärkte, so den Münchner Kripperlmarkt, auf dem nur Krippen und Einzelfiguren verkauft und den alten Dresdner Striezlmarkt, auf dem ausschließlich Christstollen angeboten wurden.

Die Christstollen sind überhaupt das berühmteste Weihnachtsgebäck. Sie heißen auch Stutenbrot oder Striezl und stammen aus den klassischen Heimatländern dieser süßen Bäckerei, Sachsen und Thüringen. Seit fünf hundert Jahren ist hier von Stollen bzw. von der älteren Bezeichnung Striezl die Rede, und schon 1474 sind sie urkundlich als Christbrot erwähnt und waren auch damals schon ein lohnendes Handelsobjekt.

Nicht weniger alt ist der Nürnberger Lebkuchen, von dem schon aus dem Jahre 1300 berichtet wird. Wahrscheinlich sind Mönche die Erfinder des Lebkuchens. Zunächst war

dieses Gebäck, zu dem man die notwendigen Gewürze aus dem spezereienreichen Venedig bezog, wohl als verdauungsförderndes Mittel gedacht. Sehr bald aber waren sie als Leckerei begehrte. Man formte sie, zuerst mit der Hand, später mit Formen aus Buchsbaumholz, und klebte ihnen manchmal noch Verslein obenauf. Der älteste, erhaltene Spruch dieser Art stammt aus dem Jahre 1562 und lautet: »Desgleichen so nimm auch von mir hin diese stücklein Läpkuchen gut.«

Der Gabentisch, die Bescherung - für Kinder allerdings wohl seit eh und je Mittelpunkt des Weihnachtsfestes - ist heute ohne den kerzensimmernden Tannenbaum nicht zu denken. Er erscheint uns geradezu als Symbol der Weihnacht. Kein anderer deutscher Brauch hat in der weiten Welt eine solche Verbreitung gefunden.

Dabei wußte das 17. Jahrhundert noch nichts von dieser Sitte. Die Krippe stand im Mittelpunkt der Weihnachtsfeier, seitdem Franz von Assisi im Jahre 1223 im Walde von Greccia in den Alverner Bergen seine erste, berühmt gewordene Krippenfeier abhielt. Aus den ursprünglich einfachen und primitiven Krippen wurden im Laufe der Zeit köstliche Kunstwerke. Das 18. Jahrhundert trieb den prunk-

vollsten Aufwand. Die Krippenfiguren wurden schon früh lebendig. Schon aus dem 11. Jahrhundert gibt es ausführliche Darstellungen über »Krippenspiele«.

Dem Weihnachtsfest haftet verspielt noch viel altes heidnisches Brauchtum an. In der Heiligen Nacht deutet man besonders gern die Zukunft. In Thüringen zog man dazu Stroh aus dem Dach. Fand einer dabei noch Körner, so hatte er im kommenden Jahr Glück. Zwischen elf und zwölf Uhr in der Nacht geht man in den Obstgarten und beklopft die Bäume, damit sie bessere Frucht tragen. Weihnachtswetterregeln beachtet der Bauer mit Vorliebe: »Ist Weihnachten kalt - kommt der Winter hart und der Frühling bald«. In Österreich erscheint am Morgen des Heiligen Abends das Goldene Rössl und wirft den Kindern Geschenke in den Hof. In Schwaben rüttelt man an Essig- und Weinfässern, damit sie immer gefüllt bleiben. In der Nahegegend lässt man ein wenig vom Flachs am Rocken, damit die heilige Jungfrau ihn in der Nacht zum Abtrocknen des Jesuleins benutzen kann. Dieser Flachs ist dann ein Heilmittel gegen allerlei Krankheit von Mensch und Tier. In Tirol stellt man am Christabend der Muttergottes und ihrem Kindchen gar eine Schüssel Milch ans Fenster und

legt zwei Löffel dazu. Die Gottesmutter soll am guten Essen des Weihnachtstages teilhaben, das in Oldenburg und Schleswig-Holstein dem Heiligen Abend auch den Namen Dickbuch-Abend oder Vullbutts-Abend gegeben hat.

- T O K E -



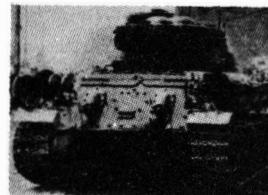
D I E K O M P A N I E

Alle waren besoffen. Die ganze Kompanie, die auf der Landstraße marschierte, war besoffen. Und hinter ihnen brannte das ausgeplünderte Dorf. Seit zehn heute Morgen hatten sie geplündert. Um zwölf waren sie in das Schnapslager gekommen. Und jetzt waren sie alle besoffen. Der Kompaniechef sang und brüllte. Er hatte am meisten in sich hineingeschüttet. "Links-rechts! Links-rechts, Los ihr Idioten! Gleichschritt! Verdammt! Ich hab' einen zuviel. Links-rechts! Hupp..." Das Dorf brannte immer noch. Man glaubte sogar die Schreie der zurückgebliebenen Geschändeten zu hören. Und die besoffene Kompanie wanderte auf der Landstraße. Nur einer, hinten in der letzten Reihe, sang und schrie nicht mit. Er sah sehr traurig aus. Er dachte an irgendetwas, da rempelte jemand ihn an: "Na, Kumpel! Kummer? Ich krieg' auch immer Kummer wenn ich zuviel gesoffen hab'. Brennt-hupp-unser Dorf da hinten nicht schön? Fast wie 'ne Kerze." "Ja, wie 'ne Kerze. Wie 'ne Weihnachtskerze. Heute ist Weihnachten, ihr Idioten!" Er war aus der Reihe getreten. "Weihnachten, ihr Idioten! Christi Geburt! Und ihr seid besoffen! Schöne Weihnachten. Alle besoffen, die ganze Kompanie besoffen, das Dorf ausgeplündert. Besoffene Weinacht....." Und dann waren sie von der Straße abgekommen und hatten auf eine Miene getreten, das war alles. Keiner kam

lebend heim. Das Dorf ist wieder aufgebaut, aber ohne Schnapslager, der Krieg ist aus, Weihnachten wird wieder gefeiert und es gibt eine besoffene Kompanie weniger.

. hepa .

? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?



?
?
?
?
?
?
?
?
?
?
?
?
?
?
?



V o m S i n n d e s W e i h n a c h t s f e s t e s

Weihnachten wird in jedem Land auf andere Weise gefeiert. Auch unsere Vorfahren feierten das Weihnachtsfest anders als wir heute. Vor knapp 100 Jahren war der Christbaum, ohne den wir uns heute Weihnachten kaum vorstellen können, noch fast unbekannt. Das ist er auch heute in vielen Ländern.

In Spanien und Südamerika ist Weihnachten ein ausgelassenes Fest. In Mexiko nimmt die pinata die Stelle des Christbaums ein. Die pinata ist ein riesiger Tonkrug, der mit Papierkrausen und Federn geschmückt wird, so daß er wie ein seltsamer Vogel aussieht. An Weihnachten wird der Krug von den Kindern zerschlagen und buntes Spielzeug und Süßigkeiten fallen heraus.

In Holland dagegen ist Weihnachten kein frohes Fest. Von den strengen Calvinisten wird schon das Singen von Weihnachtsliedern als eine Art Gotteslästerung betrachtet, geschmückte Tannenbäume aber gelten geradezu als heidnisch. So verschieden die Weihnachtsbräuche in den einzelnen Ländern sind, sie verdecken leider oft den eigentlichen Sinn des Festes. Ist Weihnachten denn nicht mehr als Christbaum und Geschenke? Es ist doch mehr als das Familienfest, das Fest der Liebe und der Freundschaft.

Weihnachten ist das Fest der Erinnerung an das Geschehen vor vielen Jahren, das wir aber jedes Jahr wieder erwarten, also ist die Vorweihnachtszeit gleichzeitig eine Zeit der Dankbarkeit und des Lobes und eine Zeit der Erwartung und des Hoffens. Daran sollte man denken, wenn die Adventskerzen angezündet werden, und daß Weihnachtsvorbereitungen nicht nur die äußeren Dinge betreffen, sondern daß die innerliche Vorbereitung wichtiger ist.

Das Weihnachtsfest selbst ist das Fest der Geburt Christi, das Fest der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe, der Freiheit und des Friedens. Daran soll uns das Weihnachtsfest jedesmal erinnern, daß wir diese Grundsätze wieder ein ganzes Jahr beherzigen und erfüllen.

Das Weihnachtsfest ist unveränderlich und unzerstörbar. Es ist unabhängig von materiellen Dingen, denn Armut kann die wahre Weihnachtsfreude nicht nehmen, auch die Zeit kann dem Weihnachtsfest nichts anhaben, denn es ist nicht an Zeit gebunden. Die ganze Welt kann das Weihnachtsfest nicht vernichten, denn es bedeutet das Kommen unseres Heilands, der die Welt überwunden hat.

Das Weihnachtsfest verändert sich nie, es ändern sich nur die Bräuche, und die Menschen, die

Weihnachten feiern. Weihnachten ist die Geburt Christi, die Geburt unseres Glaubens, der unserem Dasein Sinn verleiht. Das ist doch wichtiger als Christbaum und Geschenke.

Kra



Unterrichtsräume der Tanzschule Meissner im 4. Stock des Hauses Admiral-Palast, in der Königstraße 9-11

TANZSCHULE
Meissner
NÜRNBERG KÖNIGSTRASSE 9/11

Meissner's
PLATTEN - PARTY

TANZ
Meissner
CAFFÈ

Tel. 22 56 69 Sprechzeit 11 - 19 Uhr

Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene,
Modestilisten, Privatstunden,
Überseeballen, Spezielle Kurse für Jugendgruppen,
Jugendverbände, Betriebe, Vereine,
Schulgemeinschaften, Ehepaare usw.

im Tanzcaffè MEISSNER Nürnberg
Königstraße 9-11 Eingang Bankgasse

jeden **MITTWOCH 20 Uhr**

Eine jugendfördernde alkoholfreie
TANZ-Veranstaltung (Eintritt 1,50 DM)
Ein Cola oder Serino 0,50 DM

Repräsentativer
Festraum für un-
sere Mittel- und
Abschlussbälle.

Alle Kassen!



H. Hoffmann
Augenoptikermeister

Nürnberg · Innere Laufer Gasse 31
Telefon 24834

Brillen || Sonnenschutzbrillen || Luppen
Lesegläser || Feldstecher || Opengläser
Thermometer || Barometer

Bitte beachtet unsere Inserenten

**Herrliche Farb-Bilder
direkt vom Dia!**

Im eigenen Color-Labor



foto König

7x10 cm 1.50
9x12 cm 2.-

Vordere Sternsgasse 12

Irgendwo in der Welt erzählt man sich eine Geschichte. Es ist:

Die Geschichte vom "ES" (Eine Parabel)

Vorspiel

"Es" kam in einer Krippe zur Welt, wurde dann zum Meister und lebte dreiunddreißig Jahre unter uns, bis ein paar machtgierige Schizophrene ihn ans Kreuz schlugen. Und heute feiert man seinen Geburtstag am 24. Dezember. Völlig verständlich, daß er sich für seine Geburtstagsfeier interessiert. Und nach Rücksprache an zuständiger Stelle erhielt er die Erlaubnis hier^{zu} kommen. Selbstverständlich kam er wieder als "es". Eintausendneuhundert Jahre nach seiner Geburt. Niemand hatte seine Rückkunft zur Erde gemerkt.

I.

Als man das Kind im Straßen graben fand, und keine Eltern ausfindig gemacht werden konnten, steckte man es ins Waisenhaus. Es war der 4. Oktober damals, und das Kind war ein Jahr alt. Es blieb vier Jahre in dem Waisenhaus. Lange Jahre, schwere Jahre, schreckliche Jahre. Dann wurde es von einem Ehepaar adoptiert und ein Jahr später in die Schule geschickt. In diesem Jahr feierte es sein erstes richtiges Weihnachtsfest. Und es hörte die Geschichte vom Christkind wobei es dann zum er-

sten Mal eine Krippe sah. Das Weihnachtsfest gefiel ihm.

II.

Die Zeit verging. Aus dem "es" war ein "er" geworden. Inzwischen waren viele Weihnachtsfeste vergangen. Und die Jahre waren einfach so vergangen. Ein Abwechslungsspiel zwischen Schule und Zuhause. Nur einmal, da war etwas merkwürdiges passiert: Als er fünf Stunden nach Schulschluß noch nicht nach Hause gekommen war, rief man beim Direktor an. Dort lagen schon mehrere solcher Anrufe vor. Und alle Vermißen waren aus einer Klasse. Als man dann in der Klasse nachsah fand man alle die Gesuchten. Sie alle umgaben "ihn". Er sprach über ein Buch und erklärte es den anderen.

III.

Die Zeit verging. Er war volljährig geworden. Und aufeinmal fand er das Weihnachtsfest nicht mehr schön. Es hatte eigentlich schon vor zwei Jahren begonnen. Da waren statt Wachskerzen einfache, kalte und starre elektrische Kerzen auf dem Christbaum gewesen. Und dann hatte er noch etwas bemerkt: Das Weihnachtsfest, die Geburt Jesu, war zum Geschäft geworden. In den Köpfen der Menschen verband sich mit dem bloßen Wort "Weihnacht" die Vorstellung des gewünschten Geschenkes oder ein banger Blick zum Geldbeutel. Nach dieser

Erkenntnis ging er von zuhause und aus der Stadt fort. Man hat in der Stadt nie wieder etwas von ihm gehört.

IV.

Nur einem einzigen Menschen ist er noch einmal begegnet-einem alten Mann der im Wald lebte, ganz allein. Er war kurz vor dem Christfest zu dem Greis gekommen. Und dort verlebte er sein schönstes Weihnachtsfest überhaupt. Der alte **Mann** hatte im Wald eine junge Tanne geschmückt, mit Kerzen, Nüssen und Äpfeln. Das war sein schönstes Fest gewesen. Er gab dem Mann sein ganzes Geld und ging fort. Man ~~hat~~ dann niemals mehr an ihn gedacht.

V.

Nur eines Tages stand in der Zeitung man habe irgendwo in der Welt jemand erschossen, zwar ohne Genehmigung eines Richters, aber das sei nicht weiter wichtig. Name des Toten unbekannt, Alter dreiunddreißig Jahre und der Richter wasche seine Hände in Unschuld. Aber wer dachte bei dieser Zeitungsnotiz schon an "ihn"? An ihn, der 33 Jahre unter uns lebte und dann von ein paar machtgierigen Schizophrenen getötet wurde?

. hepa .



BERT BRECHT

DAS DA GEHÖRE,
WAS DA IST,
DENEN,
DIE FÜR ES GUT
SIND.



SPORT

LIEBE MITSCHÜLER !

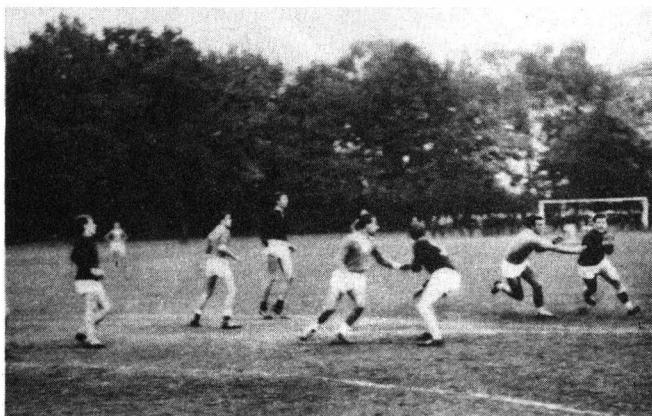
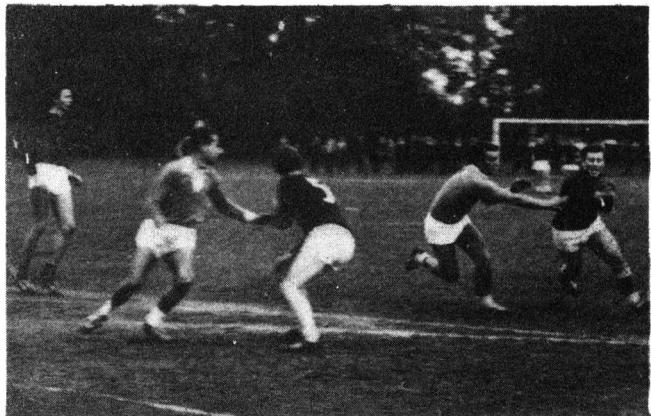
In den Sportartikel unserer letzten Ausgabe haben sich mehrere Fehler eingeschlichen. Um alle Klarheiten restlos zu beseitigen, möchte ich die Ergebnisse der Herbsthandballrunde noch einmal bekanntgeben :

RG : Gymnasium Fürth	15:7
RG : Stahlschule	26:1
RG : Melanchthongymnasium	22:13
RG : Löbleinschule	15:18

Auf der Gegenseite seht Ihr einige Schnapschüsse vom Endspiel !!

Ein hochherziges Geschenk Herrn Apothekers Rieder, eines ehemaligen Schülers des RG und Vater unseres erfolgreichsten Handballspielers Peter Rieder 9b , hat unserer Mannschaft ein Dutzend Leibchen geschenkt. Die Handballer konnten bereits zum Endspiel in den sehr schmucken dunkelroten Trikots mit weißen Rückennummern antreten. Wir danken dem edlen Spender und werden uns bemühen, in den neuen Farben schöne und erfolgreiche Spiele zu liefern.

gez. Dr. Nigmann



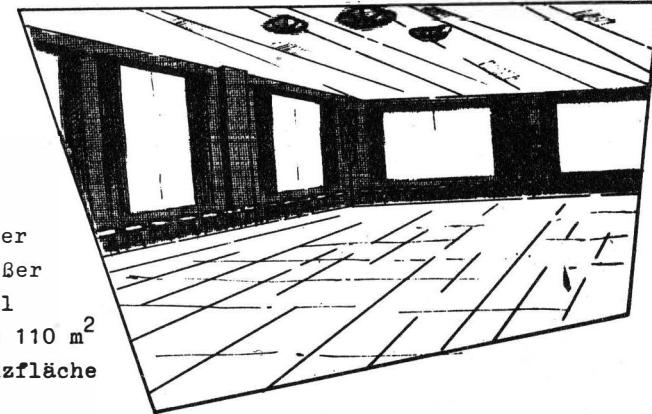
Hydrant

Wieviel ist doch unser schöner Brunnen im Innenhof bewundert worden. Doch wieviel wurde auch über seine kleinen Schönheitsfehler geknickt. Prangte doch an seiner Rückseite, häßlich, rot-weiß, ein Schild mit der vielsagenden Aufschrift: Hydrant! Warum muß es gerade an dieser Stelle befestigt sein, fragte man sich. Und nur wenige auserwählte wußten, daß es dafür diente, auf einen, im regelmäßigen Verlauf der Pflastersteine gut sichtbaren, Deckel, bzw. auf den unter ihm liegenden Hydranten hinzuweisen. Wie groß war also unser Erstaunen, als wir eines Tages feststellten: Das Schild ist verschwunden. Unsere Achtung vor dem Geschmack der dafür Verantwortlichen stieg. Offensichtlich war auch ihnen dieser Stilfehler aufgefallen und sie hatten dessen Beseitigung veranlaßt. Also stellten wir vorsichtig Recherchen an, um denjenigen unseren Dank auszusprechen. Doch zu unserem großen Erstaunen war von einer Beseitigung des Schildes bis zu ihnen noch keine Nachricht gelangt. Das Fehlen des anscheinend so wichtigen Schildes (da man es an so exponierter Stelle angebracht hatte) war noch niemandem aufgefallen, obwohl der Brunnen inzwischen sorgfältig mit Brettern abgedeckt worden war. (damit er im Winter nicht durch Frosteinwirkungen beschädigt wird) Bleibt nur noch die Frage: Was ist tatsächlich mit dem Schild geschehen?

Was mit ihren Pfennigen geschehen ist, fragen sich auch mehrere Neuntklässler. Sie allein sind zum Betreten des Innenhofes berechtigt und hatten nach alter Sitte Glückspfennige über die linke Schulter in besagten Brunnen geworfen, Zweifellos wollten sie damit ihre innige Verbundenheit mit der Schule bezeugen und sagen: Wir kommen wieder. Bleibt nur zu hoffen, daß dieses Wiederkommen freiwillig und nicht durchs Abitur erzwungen sein wird. Abergläubische Schüler wie ich behielten daher auch lieber ihre Pfennige gleich im Geldbeutel. Die anderen aber fragen: Wo sind unsere Pfennige? Liegen sie etwa noch im ausgetrockneten Brün-

nen und überwintern dort, um im nächsten Jahr wieder von plätscherndem Wasser umgeben zu werden? Falls irgendjemand sachdienliche Mitteilungen machen kann, wären wir dafür sehr dankbar.

-rake-
*Ihre Tanzschule
BRUNNENGASSE 16/18 TEL. 225424 FELLER Schlegl*



Unser
großer
Saal
mit 110 m²
Tanzfläche

3 x gefilmt wird jeder Kurs:

Zu Beginn - Am Ende - Beim Assemblée

ANFÄNGERKURSE

Beginn: Freitag 4. Januar

Dienstag 5. Februar

Fortgeschrittenenkurs

Mittwoch 6. Januar

Eingang jetzt Karolinenstr. (Haus Neckermann)

Sprechzeiten: Mo.-Fr. 10-13 und 16.30-18.30

Samstag 10-12

Einbruch!

Daß bei uns im Schulhaus eingebrochen wurde, dürfte sich ja inzwischen herumgesprochen haben. Der oder die Täter - Genaues weiß man bis jetzt noch nicht - drangen vermutlich mit Hilfe eines Nachschlüssels oder Dietriches ein, obwohl der Hausmeister wie jeden Tag alles gewissenhaft abgeschlossen hatte. Ihr erstes Ziel war wahrscheinlich die Hausmeisterloge. Mit Nachschlüsseln öffneten sie die Türe, nahmen vom Schlüsselbrett drei Altbauenschlösser - da deren Bärte sehr dünn sind, eignen sich diese vortrefflich als Dietrichs- und zwei Spezialschlüssel mit. Anschließend brachen sie den Schreibtisch auf, in welchem Herr Schachtmann das Geld, das er für Milch usw. einnimmt, aufbewahrt. Daraus entwendeten sie etwa 150 DM.

An sich wäre der Verlust des Geldes ja nicht so schlimm, wenn Herr Schachtmann nicht allein dafür verantwortlich wäre und jetzt den Geldbetrag aus eigener Tasche ersetzen müßte. Es wäre des schön, wenn wir Schüler uns ihm gegenüber auch einmal erkenntlich zeigten und jeder etwa 10 Pf. zahlte. Das bedeutet für jeden gerade ein Zigaretten weniger am Tag, aber für unseren Hausmeister wäre es schon eine kleine Hilfe!

Von der Hausmeisterloge gingen dann die Einbrecher weiter und versuchten mit den Spezialschlüsseln in verschiedene Räume einzudringen, unter anderem auch ins Sekretariat. Doch da sie den verkehrten Schlüssel hatten, blieb ihnen dieser im Schloß stecken und sie gaben auf. Scheinbar zogen sie sich sehr eilig zurück, denn sie verloren dabei noch 20 DM. Ist es jetzt Zufall, daß der Einbrecher genau wußte, wo es etwas zu holen gab? Ich glaube es nicht, denn es ist unwahrscheinlich, daß er in kurzer Zeit, viel Zeit hat doch ein Dieb gewöhnlich nie, gleich die Zimmer fand, in denen er lohnendes vermutete. Doch will ich hier nicht Detektiv spielen, sondern dies lieber der Kriminalpolizei überlassen. jomu

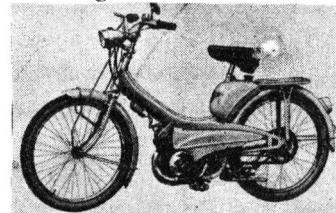


Viele Weihnachtswünsche können leicht erfüllt werden!

=====
Sporträder ab 117.- mit 3 Gang-
torpedo 159.- Rennsporträder ab
189.-

Markenräder von Express-Victoria-
Bauer-Hercules-Rixe, sowie Peugeot
und Motobecane u. viele andere
vereiten Freude preisgünstig in
Großauswahl. Auch jedes Ersatz- u.
Zugehörteil wie Tachometer, Schal-
tungen u. Packtaschen
vereiten Freude.

Besuchen sie uns unverbindlich.
Lieferung in Stadtgebiet frei Haus.
Ein frohes und gesundes
Weihnachtsfest wünscht Ihnen Ihr
Zweiradtachsgeschäft.



JOSEF *Riedel*

NÜRNBERG
GOETHESTRASSE 25
Haltestelle Maxfeldstraße an der Löbleinschule

Hausmusikabend an unserer Schule

Nach langer Zeit führte unsere Schule wieder einen Hausmusikabend durch, der am 28. Nov. in der neuen Turnhalle stattfand. Und es darf gleich gesagt werden, daß er im großen und ganzen reibungslos und zur vollen Zufriedenheit verlief.

Zu Beginn sprach der Herr Direktor einige Begrüßungsworte. Anstelle einer Weihnachtsfeier fände dieses Jahr ein Abend der Haustmusik, wie immer von Schülern dargeboten, statt. Er erwarte gar nicht, daß alle Plätze belegt seien, denn dieser Abend mit Kammermusik wende sich an einen kleinen Zuhörerkreis. So war die Halle denn auch nur zu gut die Hälfte voll. Die Leitung des Abends lag wieder in den bewährten Händen von Frau Studienrat Karl. Zu erst sang der gemischte Chor zwei Sätze von Werner Gneist: "Zuvor so läßt uns grüßen", dann "Ihr kleinen Vögelein". Sie wurden ordentlich durchgeführt, wenn auch nach wie vor bemerkt wurde, daß die Aussprache besser sein könnte. Anschließend spielten Krug 8c, Riehl 9b und Brückner 7b die Triosonate Nr. 2 F- dur für Blockflöte, Violine und Klavier von A. Vivaldi, wobei Krug durch gute Tonführung über -

raschte und nur die Violine nicht immer voll und überzeugend klang. Schönfelder 8c und Neubauer 8a boten dann die Sonate c- moll für Violoncello und Cembalo von A. Vivaldi und erreichten, von einer kleinen, aber fest unmerklichen Unterbrechung im letzten Satz abgesehen, die gewohnt gute Leistung. Daß jedoch diese beiden ersten Stücke in ihrer Wirkung an die folgenden nicht herankommen konnten, lag wohl kaum an den Ausführenden als an den Stücken selber. Das gesamte Streichorchester kam nun in Kanon und Gigue von J. Pachelbel zur Gel tung und gab das sehr schöne Werk zur Zufriedenheit der Hörer wieder.

Ott 3a leitete mit der Sonatine Nr. I in D- dur für Klavier von J. Haydn den zweiten Teil des Abends ein. Hervorragend, wie er sein Instrument beherrscht und seine Leistung auch entsprechend wiederzugeben versteht. Er berechtigt jedenfalls zu den größten Hoffnungen. Durch die schon bekannten Solisten Scheder 5c und Handtke 5a sowie durch Glenk 4d wurden drei Sonaten für 2 Violinen und Klavier (KV 245, 244 und 274) von W. A. Mozart ausgezeichnet und klangvoll wiedergegeben. Höhepunkt und beste Leistung des Abends war aber, wiederum von Mozart, die Sonate für Klavier zu vier Händen D- dur KV 381, die

wir von Linstädt 5b und Meurer 9b hörten. An ihrem Spiel gibt es nichts auszusetzen. Besonders bestach die hervorragende Zusammenarbeit der beiden, die so gut war, daß man stets nur einen Spieler am Flügel zu sitzen glaubte. Sie waren dann auch die einzigen, die noch einmal auf die Bühne heraufgeklatscht wurden. Die Ausrundung des Abends übernahm wiederum der Chor unter Frau Karl. Er sang zunächst "Viele verachteten die edele Musik", einen sehr schönen Satz von J. K. Bachofen, zum Schluß, in gutgelungener Abstufung, "Hinunter ist der Sonnen Schein" von M. Vulpius.

Es ist immer wieder erstaunlich zu hören, was die Schüler unserer Anstalt auf musikalischem Gebiet leisten. Selbstverständlich ist keiner von ihnen bereits ein Künstler. Aber darin ist ja auch gar nicht der Sinn dieser Abende zu suchen, das erwarten die Zuhörer auch nicht. Die Schüler lernen dadurch vielmehr, ihre Scheu abzulegen und ihre Leistungen auch vor Publikum darzubieten bzw. später, sich zu vervollkommen. Allein deshalb schon ist dieser Abend der Haussmusik - und nicht nur er, sondern jeder gleicher Art - als Erfolg zu bezeichnen.
(Druckfehler: die Friosonate für Blockflöte, Violine und Klavier ist von A. Corelli)

WERTVOLLES schenken

BÜCHER schenken



Buchhandlung Korn & Berg

Wissenschaftliche Buchhandlung - Fachbuchhandlung
Schulbuchhandlung - Landkartenhandlung
Antiquariat

NÜRNBERG

Hauptmarkt 9

Fernruf 227082

tanzschule



hedy mellin

DIE SCHULE FÜR
MODERNEN GESELLSCHAFTSTANZ
NÜRNBERG - WEINMARKT 1
RUF 226779

Für den Tanzkurs der Oberstufe einer höheren Mädchen-
schule eröffnen wir noch Herren-
meldegänge (evtl. auch eine ganze
Klasse)

Beginn: 9.1.63

Weitere Kurse:

Dienstag, 15.1.63 19.30h
DAUER: Samstag, 2.2.63 11 Uhr

12 Wochen, einmal wöchentlich 2 Stunden

SONDERHONORAR!
Erkundigen Sie sich unverbindlich!

Liebe Schülerinnen und Schüler
der 8. Klassen

Wir sind heuer in der glücklichen Lage, einige Fächer abwählen zu dürfen, die unseren Neigungen nicht ganz entsprechen.

Aber hört, was mir, und vielleicht auch Euch, aufgefallen ist.

Unsere verehrten Lehrkräfte benützen seit Beginn des Schuljahres Teile der Unterrichtszeit zu Werbezwecken, die im Lehrplan, soweit mir bekannt ist, nicht vorgesehen sind.

Jeder versucht uns von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß gerade sein Fach auch in der 9. Klasse unbedingt belegt werden müsse, vielleicht aus Angst, eventuell arbeitslos zu werden.

Noch herrscht die Schleichwerbung vor, noch ist es nicht zu einer offenen Werbeschlacht gekommen. Da hörte ich doch neulich, daß ein Altphilologe drohte:

"Ihr müßt unbedingt Latein weiterhin belegen, sonst geht das Abendland zugrunde." Wer könnte wohl angesichts einer solchen Drohung auf Latein in der 9. Klasse verzichten?

Oder ein anderer Lehrer: "Englisch abzulegen bedeutet den Anschluß Großbritanniens an die EWG hinauszögern!"

Andere Lehrer versuchen es mit leckeren Ködern: "Französisch wird erst pikant, wenn man tiefer in die Geheimnisse Frankreichs eindringt, und das geschieht erst in der Abiturklasse." Diese Geheimnisse wurden sogar näher erläutert, was ich aber meinen jüngeren Lesern noch nicht zumuten kann.

In der Physikstunde wird man vertröstet: "Wie dieser tolle Versuch vor sich geht, erfahren Sie im nächsten Jahr!"

"Die Versuche mit hochexplosiven und übelriechenden Stoffen können erst nach völliger Beherrschung der primitivsten chemischen Gesetze in der 9. Klasse durchgeführt werden."

Manch geschickter Pädagoge geht folgendermaßen vor: "Wählen Sie ruhig Biologie ab, aber besetzen Sie dieses Fach trotzdem noch einmal, dann haben Sie die Wahl zwischen der Note der 8. und der 9. Klasse."

Es soll sogar schon folgender Fall vorgekommen sein. Ein Mathelehrer klopfte einem Durchfallskandidaten auf die Schulter und sagte:

"Behalten Sie ruhig weiterhin die exakte Naturwissenschaft Mathematik, ich propheze für das Abitur eine hervorragende Note!"

Nur die Deutsch-, Religions-, Geschichts- und Turnlehrer schmunzeln:

Ihre Fächer können nicht abgewählt werden

Erlkönig (motorisiert)

Wer knattert so spät durch Nacht und Wind?
Der Vater ist's mit seinem Kind.
Er rast mit seinem Sohne Fritz
auf BMW mit Soziussitz.
Mein Sohn, was verbirgst du so bang dein Gesicht?
Ja Vater, siehst du den Bahnübergang nicht,
den unbewachten in dunkler Fern?
Mein Sohn, ich hab doch ne Boschlatern.
Mein Vater, mein Vater, jetzt gib aber Gas,
ich glaube, hinter uns röhrt sich was.
Au weia, jetzt halt dich aber dazu
hinter uns rast einer auf NSU!
Mein Sohn, sei ruhig, das erklär ich dir später,
der hat doch bloß 250 Kubikzentimeter.
Dem Vater graut's, er gibt Doppelgas.
Halt dich fest, mein Sohn, sonst passiert dir was.
Das dunkle Gefährt aber rückt näher und näher.
Na sowas, der hat doch bloß 250 Kubikzentimeter!
Der Vater rast durch Regen und Wind,
auf dem Soziussitz das jammernde Kind.
Als erster erreicht er das Haus am Meer,
doch der Soziussitz hinter ihm war leer.

jomu

TANZSCHULE

KREBS

Seit 80 Jahren lernt

Nürnberg in unserer Schule

Fernruf 440701 tanzen.

Unser Name bürgt für die Qualität unseres Unterrichts und unserer Festgestaltung

Büro und Studio I: Ritterplatz 4; Studio II: Karolinenstraße 12

beckett endspiel

Samuel Beckett wurde 1906 in Irland geboren. Heute lebt er in Frankreich, schreibt seine Stücke französisch & gilt als der bedeutendste Vertreter des modernen Avantgardismus.

Sein großes Erfolgsstück, "Wartenauf Godot", vermisste man bislang auf einem Nürnberger Spielplan.

1957 schrieb er sein "Endspiel", & damit stellte ihn auch das NEUE THEATER dem Nürnberger Publikum vor. (Der Originaltitel lautet "Fin de partie")

Die Personen sind: ein altes, kindisch gewordenes Ehepaar, dem in der Jugend beide Beine abgefahren wurden & das in Mülltonnen Dahindämmert, ihr gelämpter blinder Sohn, der im Lehnstuhl auf ihren Tod wartet & als Herr seine Aufgabe darin sieht seinen Diener zu tyrannisieren, & schließlich eine Clownsgestalt die sich nicht setzen kann.

Die Absurdität menschlicher Existenz wird durch die Durchstoßung der Realität, sinnloses Handeln & einen Dialog deutlich, der sich weit jenseits der Logik bewegt.

Die grausame Komik des Absurden ersticke das Lachen & die Folge war eine lähmende Atmosphäre. Eine durchaus beabsichtigte Monotonie trug noch mehr zum Bild der Ausweglosigkeit bei.

In die schwierige Rolle des Ehepaars teilten sich die beiden Schauspieler Gisela Dietz & Helmut Wiesner. In der Darstellung des vermodernden Verfalles hatten sie teilweise eine kaum zu übertreffende Ausdruckskraft. Der Herr besaß etwas zuviel Energie (Jost Hinrich Busse) & der Clown (Horst Wilhelm Blome) war mimisch ausgezeichnet, sprachlich aber etwas vernachlässigt.

Unter der Regie von K. Sikor erlebte man einen Alpträum, der als Mahnung gedacht sein könnte.

FILM

Invasion: »Der längste Tag«

Der längste Tag schildert die alliierte Invasion am 6. Juni 1944 in der Normandie. Der Film wurde ein großer Kassenerfolg. Darryl F. Zanuck verstand es mit großer Geschicklichkeit spannende Effekte herauszuholen. Der Zuschauer wird des Schauens nicht müde, denn ständig wechselt blutiges Schlachtgetümmel mit trockener Generalstabsstrategie, aufopferndes Heldenamt mit komischen Einlagen.

Die Menschen der feindlichen Nationen werden dargestellt, wie sie vielleicht in der Vorstellungswelt eines Ausländer leben: die deutschen Offiziere als steife, hochmütige Kriegsfanatiker; die Franzosen als begeisterte Patrioten und Freiheitskämpfer; die Engländer als spleenige Originale; die Amerikaner als pflichtbewußte Draufgänger.

Doch wie in fast allen Kriegsfilmen kommen auch diesmal die Deutschen nicht gerade gut über die Runden. Sie erscheinen lediglich als unbekannte Kämpfer, die natürlich gegen die Hollywoodstars in Khaki nicht die geringste Chance haben. Auf amerikanischer Seite dagegen bleiben die Helden von John Wayne bis Robert Mitchum in der bleihaltigsten Luft unversehrt. Überhaupt, wo gestorben wird, geschieht das mit Anstand und grimmig gefletschten Zähnen. Doch den Deutschen zum Trostpfästerchen constatiert Zanuck, daß sie die Invasion nur deshalb nicht abwehren konnten, da Hitler gerade im verkehrten Augenblick eine Schlaf-tablette genommen hatte und nicht gestört werden durfte. Nur an zwei Stellen zeigt der Film ein Bild, wie es der Wirklichkeit nahekommen dürfte: Einmal hängt ein Fallschirmjäger hilflos an einer Kirchturmspitze und muß zusehen, wie seine Kameraden wie Karnikkel abgeschossen werden. Ein andermal knallt ein Amerikaner eine deutsche Bunkerbesatzung ab, die sich ergeben will, nur weil er "zu spät geschaltet hat".

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Film trotz seiner Monumentalität historisch wenig Bedeutung hat, obwohl ihm der Tatsachenbericht des amerikanischen Journalisten Cornelius Ryan zugrundegelegt wurde. JOMU



*Radfahren leicht gemacht, wer an
Reinwald
hat gedacht*

Kein Weg mehr hinüber...

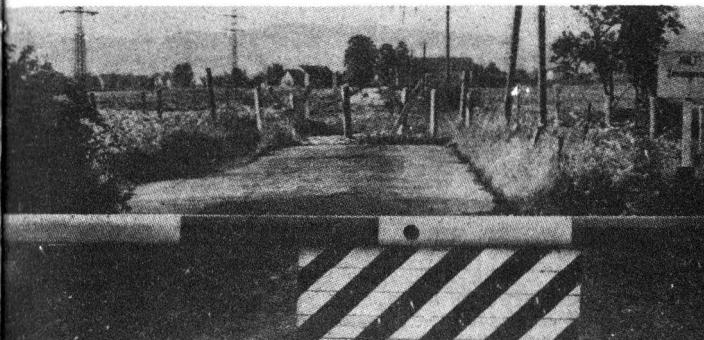
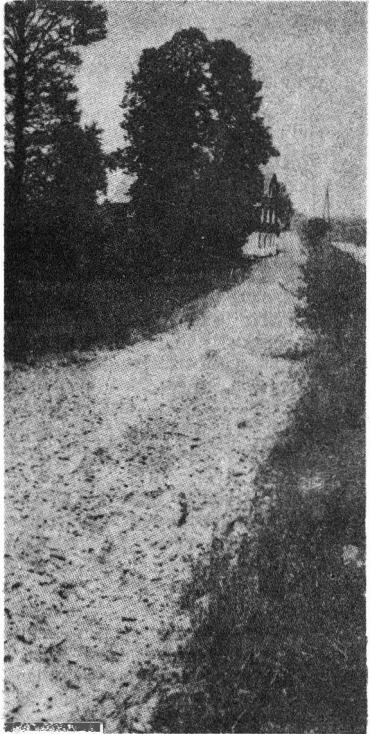
Ein paar hundert Meter außerhalb von Neustadt Krs. Coburg verläuft die irankisch-thüringische Zonengrenze. Unterbrochen und von Grenzzaun versperrt ist die früher so lebhafte Straße zwischen Coburg und Sonneberg, dem einstigen Mittelpunkt einer rührigen Spielwarenindustrie. Auf den ersten Höhen des hier ansteigenden Thüringer Waldes wölben sich die Kuppeln von Deutschlands höchstgelegener Sternwarte. Gegen die Zonengrenze zu, für jeden gut sichtbar, ist ein neuer Vorort Sonnebergs entstanden. Vielstöckige Wohnblöcke sind dort emporgewachsen. Sollte dadurch der friedliche Aufbau der "Deutschen Demokratischen Republik" bewiesen werden?

Ein weiteres Beispiel dafür ist schwer zu finden. Immer wieder wird man von der Bevölkerung darauf hingewiesen, daß jenseits in der Nähe des Grenzverlaufs hier und dort Häuser gestanden haben, die bis auf die Fundamente eingeebnet wurden. Ausnahmen sind selten, aber es gibt sie: So bei Mostholz (Krs. Kronach), wo unmittelbar am Zehnmeterstreifen noch ein Haus steht und bewohnt ist (siehe Bild rechts). Sein Besitzer sei SdD-Mitglied und bis zum vergangenen Herbst Bürgermeister des jenseitigen Ortes gewesen, so verrichten die Anwohner. Er sei dann krankheitshalber von seinem Amt zurückgetreten, gelte aber anscheinend als besonders zuverlässig. Hier ist auch eine der wenigen Stellen, wo die Zonengrenze noch nicht durch einen zweifachen Stacheldrahtzaun gesperrt ist. Nur der kalte Grenzstreifen, der regelmäßig umgepflegt wird, zeigt an, daß hier die Zone beginnt. Es verlockt einen geradezu, die paar Schritte hinüberzugehen, um sich selbst zu beweisen, daß man nicht an einer Grenze steht, die zwei Völker trennt. Aber überall sind Beobachtungsposten aufgestellt, gut getarnt, die bei "Grenzverletzungen" sofort eingreifen würden.

Hunderte von Straßen und Feld- und Waldwegen enden so plötzlich an einer Barriere, es führt kein Weg mehr hinüber. Nur eine Stelle gibt es noch zwischen Bayern und Thüringen,

die für den Straßenverkehr geöffnet ist: der Übergang Töpen-Juchhö. Der Verkehr ist nicht gerade überwältigend, aber während der Sommermonate herrscht doch ein ständiges Kommen und Gehen. In erster Linie sind es Berliner, die für Urlaubsfahrten nach den Süden diese Autobahn benutzen.

Nur ein paar Kilometer entfernt liegt die Ortschaft Mödlareuth. Hier ist der Tannbach, der mitten durchs Dorf fließt mit Stacheldraht überspannt. Die Bauern schauen sich einander in die Fenster, aber reden dürfen die von Grüßen mit denen auf dieser Seite nicht mehr... -reke-



Wer fährt Wie

Man sagt, bei entsprechendem Straßenverlauf könne man, wenn man einigermaßen geübt ist, binnen kurzer Zeit sagen, ob man es mit einem guten oder schlechten Fahrer zu tun hat. Ich möchte hier nun einige charakteristische Situationen zeigen, in denen die typische Fahrweise a) des Übervorsichtigen, b) des "forschen" Fahrers, c) des Könners zu erkennen ist. Da jedoch der Stadtverkehr eine andere Fahrweise voraussetzt als der Verkehr auf der freien Landstraße, habe ich mich gezwungen gesehen, jedem ein besonderes Kapitel zu widmen.

I. Kapitel: Der Stadtverkehr

1. Die Rechtskurve

a)

Er hält sich streng rechts; verlangsamt schon lange vorher, um nicht zu weit in die Straßenmitte getragen zu werden. Fährt senkrecht in der Kurve!

b)

Kommt mit unverminderter Geschwindigkeit auf die Kurve zu, schwenkt schon vorher bis zur Straßenmitte aus, und lässt sich ebensweit wieder hinaustragen. Fährt (oft) gefährlich!

c)

Fährt mit gleichbleibender Geschwindigkeit auf die Kurve zu, hält sich bremsbereit, schwenkt etwas aus und legt sich dann in die Kurve. Wird kaum aus der (berechneten) Bahn getragen. Fährt (meistens) elegant.

2. Die Linkskurve

a)

Fährt sie genauso wie die Rechtskurve, hat jedoch ständig Befürchtungen, entweder am Bordstein anzustreifen, oder die Kurve zu stark anzuschneiden. Ist mit seiner Unsicherheit äußerst gefährlich für die anderen Verkehrsteilnehmer. Entweder Sicherheitsabstand halten, oder schleunigst über-

holen.

b)

Schneidet so stark als möglich die Kurve an. Ist mindestens ebenso gefährlich wie der Übervorsichtige, nur unberechenbarer. Aufpassen! Mehr kann man bei einem solchen Fahrer nicht machen.

c)

Die Linkskurve ist für ihn ein wahres Geschenk (Gottes). Hier kann er sich voll in die Kurve legen, ohne befürchten zu müssen, irgend jemanden zu gefährden. Hier ist er in seinem Element. (Vor Nachahmung wird gewarnt.)

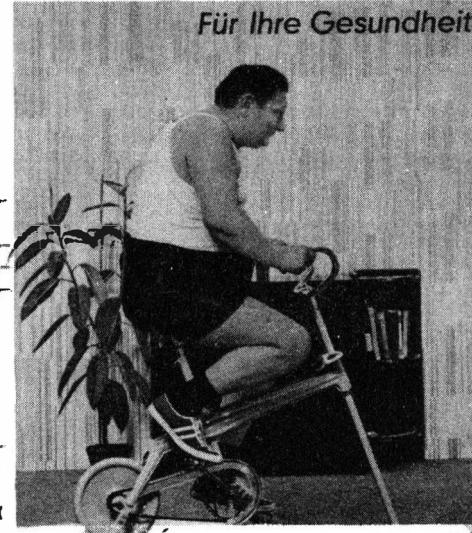
3. Kreuzung 2-er gleichberechtigter Straßen

a)

Bremst 20m vorher ab und rollt im Schrittempo darauf zu; wartet ab bis aus irgendeiner Richtung ein Fahrzeug die Kreuzung passiert und überquert sie dann vorsichtig nach allen Seiten hin sichernd. 100%-ig sicherste Methode, außer ein rasender Roland kommt schneller dahergebraust als der andere Fahrer schalten kann.

b)

Er überquert diese Kreuzung nach dem Motto: Augen zu und durch! Kann sein, daß jemand von rechts



Für Ihre Gesundheit

kommt, aber der wird schon aufpassen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Man muß lediglich schneller fahren als derandere, dann schafft man es schon! Krankenwagen zweckmäßigstes Begleitfahrzeug.

c)

Bremst kurz vorher ab, und läßt sich bis in die Mitte der Kreuzung rollen, schaut nach rechts, und versucht, die Kreuzung so schnell wie möglich zu überqueren, ohne einen Paragraphen der StVO (Straßenverkehrsordnung) zu verletzen. Eine wahre Freude für einen jeden, ihn zu beobachten.



MASS COLLISION
Better than the franc.
...oder so?

4. Kreuzung einer nicht vorfahrtsberechtigten Straße

a)

Hält an und wartet, bis ihm jemand die Vorfahrt stiehlt. Dann ergreift ihn ein heiliger Zorn über diese Unverschämtheit, und entrüstet setzt er seinen Weg fort. Im Grunde genommen ist er hier harmlos, hält jedoch die flüssige Abwicklung des Verkehrs auf.

b)

Er fühlt sich noch stärker als sonst: er ist ja im Recht! Soll nur einer kommen und ihm dieses Recht streitig machen, er wird ihm schon den Weg weisen. Da in seiner Wut gefährlich, hilft in einem solchen Fall nichts als sich verkrümeln.

c)

Er läßt sich nicht zu Unvorsichtigkeit verleiten, sondern hält sich, alles miteinkalkulierend, vorsichtshalber bremsbereit. Es könnte ja sein, daß ein Fahrer der Kategorie b) seinen Weg kreuzt: Sicher ist sicher!

5. Kreuzung einer nicht vorfahrtsberechtigten Straße

a)

Bei ihm bedarf es eines gewaltigen Anstoßes, diese Gefahrenstelle zu überqueren. Er ist froh, wenn er sich in einer Kolonne dieser Entscheidung entziehen kann. Man kann ihn an dieser Stelle nur bemitleiden.

b)

Er stuft diese Art von Kreuzung ebenso ein, wie die unter Nummer 3. aufgeführten: daraus ergibt sich für ihn die zwingende Schlußfolgerung, sie ebenso zu überqueren. (Er besitzt eben ein seliges Gottvertrauen.) Zu helfen ist dem nichtmehr. (Der Dumme hat's Glück.)

c)

Er verlangsamt schon vorher, und rollt dann so langsam auf die Kreuzung zu, daß er sofort zum Stehen kommt, wenn es nötig ist. Er vergewissert sich, ob die Straße frei ist, und räumt dann die Kreuzung so schnell wie möglich. Absolut sicherste Methode, eine solche Kreuzung zu überqueren. (Nachahmung erwünscht!)

(Fortsetzung folgt) - geth -

GLOCK UND LUTZ

BAYREUTHER STRASSE 25/27

Modernes Restaurantquartier - Atlanten, Globen - Berufs- und Fachliteratur, Hauswirtschaft, Garten, Heilkunde - Wissenschaft - Kunst
Wertvolle Unterhaltungs-, Jugend- und Kinderbücher in reicher Auswahl

-Der fast vollkommene Herr-



Heute Abend ist die letzte Tanzstunde vor dem Schlussball! Stefan steht vor dem Spiegel in seinem Zimmer und bemüht sich verzweifelt, der widerspenstigen Wirbelsträhne an seinem Hinterkopf mit viel Haarwasser und energischen Bürstenstrichen beizubringen, dass es auch für sie nicht angebracht sei, andauernd wie ein Hahnenschwanz in die Luft zu stehen. Na endlich - es ist geschafft! Wohlgefällig betrachtet Stefan sein blütenweisses Hemd, das er nun mit seiner Lieblingsfarbenen Krawatte schmücken wird (sie hat die gleiche meergrüne Farbe wie die Augen seiner Tanzstundendame Petra!). Er legt das schmale grüne Band in den Hemdkragen ein und bemüht sich emsig, die Enden zu einer Schleife zu schlingen. Doch auch der fünfte diesbezügliche Versuch endet mit einem lächerlich - hilflosen Doppelknoten. Da wird es ihm aber zu bunt und einer plötzlichen Eingebung folgend kniet er sich auf den Teppich, um am Hals der Bodenvase so lange zu üben, bis ihm die Schleife schmissig gelingt. In dieser kneienden Stellung hält er auch gleich unter dem Bett nach seinen Schuhen Ausschau. Er angelt sich vorsichtig hervor und verleiht ihnen mit dem Mallappen, der gerade so frisch aus seiner Büchertasche herausschaut, den letzten Hochglanz. Schnau-fend steigt er dann in seine "Leisetreter" und macht zur Probe gleich ein paar Sambaschritte. Das ging gut. Doch - o weh - heute soll dem Tango in der Tanzstunde der endgültige Schliff verliehen werden. Kurz entschlossen ergreift Stefan ein Sofakissen, presst es gegen seine Heldenbrust und summmt dazu leise vor sich hin: Schritt - Schritt - Tango - Schritt - kreuz - seit - Schluss. Na ja, es würde auch mit Petra gut klappen. Ein Blick auf die Uhr zeigt ihm, dass die Zeit nicht mehr all zu reichlich bemessen ist. In einer plötzlichen Anwandlung von Eitelkeit spritzt sich unser Tanzstundenjüngling ein paar Tropfen eines von ihm bisher verachteten "Duftwassers" aufs Jackett, in das er nun endlich hineinschlüpft. Ist "Sie" wohl zufrieden mit seiner Erscheinung? Freundschaftlich tätschelt er noch einmal die Wirbelsträhne glatt. Dann geht's

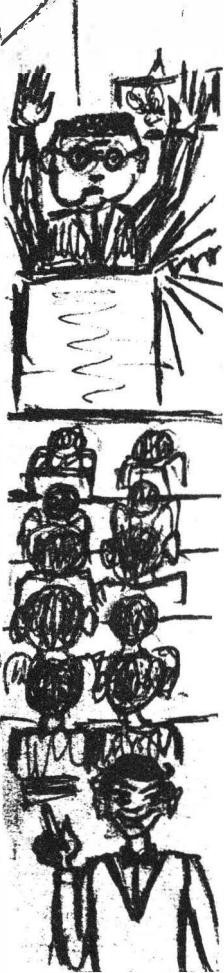
aber schleunigst zur Strassenbahn, um " Sie " dort zu erwarten. So was Blödes - da kriegt doch wirklich er, Stefan, der Sportler mit der eisernen Konstitution plötzlich Herzklopfen als " Sie " aus der Bahn steigt...

Am nächsten Morgen denkt Stefan nochmals über das Gespräch mit seinem Vater nach. Er hatte ihn gefragt, was man auf einem Ball mit seiner Dame reden müsse und ob in verlegenen Kunstpausen das Wetter als neutraler Gesprächsstoff anzuwenden sei. " In Zweifelsfällen immer den neutralen Gesprächsstoff ", hatte der Vater geraten und Stefan grübelte nun, ob seine Goldhamster (es war nämlich ein Pärchen!) etwa auch noch zu dieser neutralen Kategorie zu rechnen seien.

In der Klasse wurde Stefan mit seinem Wecker begeistert empfangen. Man wollte die Lateinstunde heute durch musikalische Geräusche etwas beleben und zu diesem Zwecke den Wecker im Pult stationieren und die Schublade abschliessen. Klassensprecher Stefan nahm den Schlüssel an sich. Ansauffindbar sollte er bleiben - in seiner Hosentasche. Während die anderen, die unglücklicherweise aufgerufen wurden, die geheimnisvollen Sätze Sallusts wie ein Kreuzworträtsel zu lösen versuchten, dachte Stefan bereits so intensiv an den Schlussball, der heute Abend stattfinden sollte, dass ihn ein Nachbar erst in die Seite stossen musste; als der Professor der Klasse etwas aufgeben wollte. Höflich, wie es sich für den Klassensprecher gehörte, bat Stefan um eine Befreiung von der Aufgabe - wegen dem " Tanzstundenabschlussball ". Fast etwas gerührt lächelte der Lehrer als er der Bitte nachgab und dachte eben: Aha, die Tanzstunde hat also einige Bengels so zahm gemacht... wie gut, dass sie endlich ein korrektes Benehmen gelernt haben. Die Ruhe in den letzten Stunden war direkt wohltuend --

r r r r r - rasselte der Wecker. Schadenfroh grinsten 32 Augenpaare der " Herren " welche heute auf ihren ersten Ball gingen, das entsetzte Gesicht ihres Lehrers an. Und freuten sich diebisch über ihren " alten " immer wieder neuen Streich. Denn heute war noch heute, und morgen- nach einem Ball- war man ja schon ein (fast) vollkommener Herr...

-che-



Wer's glaubt ...

Die Wissenschaft ist heute durchaus in der Lage, genau zu beweisen, was ist - und was nicht ist. Oder was aus diesen Gründen sein darf - und aus jenen nicht. So könnte man durchaus beweisen, daß Münchhausen entsetzlich log, als er seine Geschichte vom Ritt auf der Kanonenkugel erzählte: bekleidungsmäßig fehlten ihm so ziemlich alle Voraussetzungen, selbst niedrige Fluggeschwindigkeiten unbeschadet zu überstehen.

Selbst weit unten im gefahrlosen Bereich müßte ihm zumindest der Zweispitz fortgeflogen sein. So läßt sich auch beweisen, daß beispielsweise eine Hummel nicht fliegen kann, da ihre Flügelfläche im Verhältnis zu Körpergröße und Gewicht viel zu klein ist. Da die Hummel aber trotzdem fliegt, muß die Wissenschaft, das heißt, die Vertreter dieser These, in der entscheidenden Schulstunde erheblich geschlafen haben. Bisweilen erlaubt sich die Natur halt mal was Groteskes, auch wenn nicht sein kann, was nicht sein darf.

Der Schauplatz dieser kleinen Geschichte ist ein Landstützpunkt amerikanischer Marineflieger, die gerade vom Dienst auf ihrem Flugzeugträger ausspannen. Da rollt eine F8U1 Crusader zum Start für einen Routineflug, die Außenflügel nach Trägermanier nach oben gefaltet. (In der Praxis ist es nämlich durchaus üblich, Flügel und Leitwerke erst unmittelbar vor Erreichen des Startplatzes in die normale Flugstellung zu bringen.) Der Pilot, ein ausgezeichneter Flieger, tat alles wie im Schlaf, alles, was zu einem handfesten Crusader Start gehört. Und als er die Starterlaubnis vom



Kontrollturm bekam, schob er die Pulle, wie einige hundertmal vorher, rein und ließ den Vogel abschwirren. Alles wie im Schlaf. Die Maschine ließ sich Zeit mit dem Abheben und benahm sich, nachdem sie sich endlich in ihr Element bequem hatte, reichlich seltsam. Kein Wunder - denn der Pilot hatte vergessen, die Flügel in die Flugstellung zu falten!

Den Mannen am Boden staken die Herzen wie Klöze im Hals - gleich mußte die Crusader wie ein

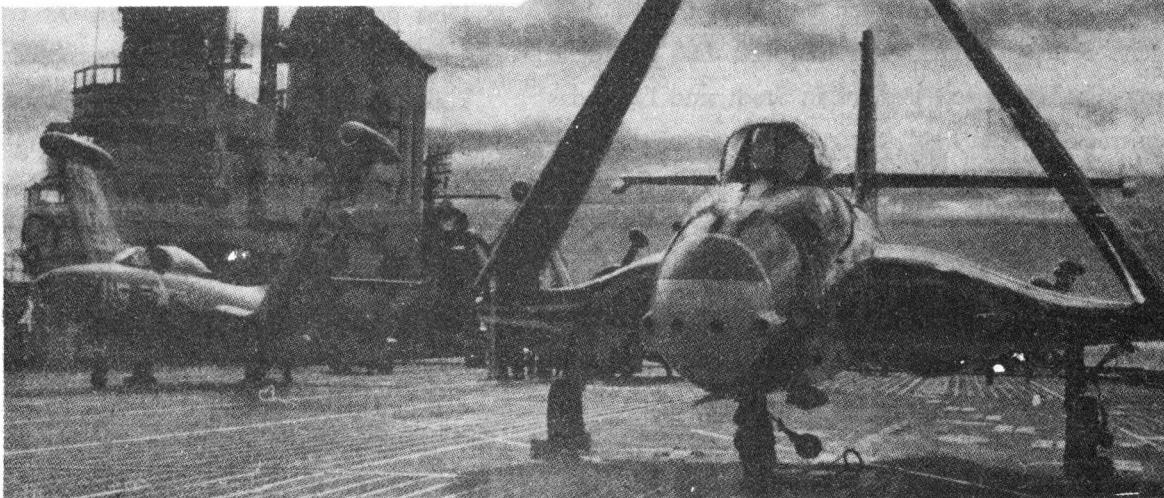
Klavier von oben kommen. Sie kam aber nicht, sie stieg - zwar recht unwillig, aber trotzdem stetig - bis auf einige 1500 Meter, ging in den Horizontalflug über und fiel immer noch nicht herunter. Sie blieb sogar eine Weile oben, genau gesagt: vierundzwanzig Minuten, und setzte dann mit hochgereckten Flügelspitzen zur butterweichsten Landung an, die eine Rollbahn jeerfahren hat.

Der zumindest inwendig schlitternde Pilot berichtete mir später:

"Daß was falsch war, merkte ich zuerst am Knüppel. Ich mußte unverschämt drücken, um den Vogel überhaupt normal halten zu können. Und dann habe ich natürlich gemerkt, was ich mir da eingebrockt hatte! Nachdem ich 1500 Meter Höhe erreicht hatte, nahm ich den widerborstigen Apparat aus dem Steigflug heraus und testete erst einmal vorsichtig sein weiteres Flugverhalten. Die Geschwindigkeit betrug dabei 320 Kilometer pro Stunde. Schließlich zog ich den Schnellablauf für den gesamten Treibstoff und setzte mit meinem Millionen-Dollar-Objekt zur peinlichen Landung an...."

Nun beträgt die normale Flügelspannweite einer Crusader knappe elf Meter. Faltet man die Außenflügel zur leichteren Unterbringung auf Flugzeugträgern nach oben, sind es vier Meter weniger. Das gibt ein Sinkverhältnis von 1 : Ziegelstein - abgesehen von der Tatsache, daß sich kaum ein Techniker findet, der bereit ist zu beschwören, daß solch hochgestellten Ohren eine besonders günstige Wirkung auf die Leitwerkswirksamkeit und auf das gesamte Flugverhalten ausüben. Da man in der Flugpraxis bis heute kein Bedürfnis in dieser Richtung hatte, dürfte man einen solchen Nicht-Flugzustand auch wohl kaum untersucht haben. Also mußten's die Götter wissen. Und das müssen verdammt gutgelaunte Götter gewesen sein! Außerdem wäre es nicht gerade empfehlenswert, solche Flüge oft zu wiederholen. Wie ich mir nämlich später berichten ließ, sollen diese auf die Dauer nicht gerade gesundheitsfördernd sein.

Jomu



SILVESTER

Papst Silvester I., der von 314 bis 335 den Stuhl Petri innehatte, gab dem Neujahrsfest seinen Namen. Die Kirche nahm es erst 813 in ihren Kalender auf.

Schon im Jahre 1494 berichtet Sebastian Brant in seinem »Narrenschiff«, daß Neujahr die Zeit sei für Kugelgießen, Wünschelrutenschneiden, Schatzgraben und ähnliches. Das ist bis heute so geblieben, wenn auch viele Bräuche mit lächelnder Ironie betrieben werden. Fromme Leute stechen noch immer mit einer Nadel aufs Geratewohl in die Bibel oder das Gesangbuch und deuten die aufgeschlagene Seite als Glück oder Unglück. Das klassische Silvester-Orakel ist seit langem in Stadt und Land das Gießen mit flüssigem Blei, das man durch einen alten, erbten Schlüssel in eine Schale mit Wasser fließen läßt. Aus der entstandenen Bleifigur schließt man auf die Zukunft.

Der fröhlichste Augenblick des Jahres ist die Stunde seines Übergangs ins neue. Auf den Dörfern blies sie der Nachtwächter, mit Laterne, Spieß und Horn ausgerüstet, vom Kirchturm. Andere Neujahrsbläser waren als Hexen ver-

kleidet, wünschten an den Haustüren ein gutes neues Jahr und trieben allerlei Unfug. Das alte Jahr wurde aus- und das neue eingeläutet. Im Isergebirge schloß man in der ersten Hälfte der letzten Jahresstunde alle Türen, durch die das alte Jahr hinausgehen konnte, ließ aber hinten ein Pförtlein offen, damit der Segen des neuen Eingang ins Haus finde. In Bayern löscht man kurz vor Mitternacht das Licht und zündet es Glockenschlag zwölf wieder an. An der Weser wurde eine Strohpuppe als alte Vettel durchs Dorf geführt und um Mitternacht ertränkt. Die Burschen brachten ein junges, hübsches Mädchen als Neujahrskönigin zurück. Es mußte im gleichen Jahr noch einen Mann finden, wenn es nicht alte Jungfer bleiben wollte. Am Annaberg in Oberschlesien tranken beim Neujahrsläuten alle Tischgenossen aus einem Glas und warfen es anschließend aus dem Fenster. Im sächsischen Erzgebirge stieg beim Klang der zwölf Glockenschläge sogar alles auf Tische und Stühle, um beim letzten Schlag herabzuspringen und dabei zu sagen: »Grüß dich Gott, du neues Jahr! Viel Segen, Freud und Glück, das bringst du doch wohl

mit». Am Niederrhein und in der Steiermark ist das Neujahrsansingen Brauch.

Während man draußen mit Peitschenknallen, Feuerwerk und Silvesterschießen an den uralten Brauch des lärmenden Geistervertreibens und -erschreckens erinnert, sitzt man im Wirtshaus, daheim oder bei guten Freunden noch lange bei Sekt oder Punsch zusammen. Das Wort Punsch soll aus dem hindustanischen Wort *pansch* = fünf stammen und bedeuten, daß zu einem guten Trunk ursprünglich fünferlei Dinge gehörten: Arrak oder Rum, Wasser, Tee, Zucker und Zitronensaft. Nachdem man zum Abendessen den obligatorischen Silvesterkarpfen gegessen hat, dessen Schuppen man das ganze Jahr in der Börse trägt, damit sie gespickt bleibe, hält man sich beim Punsch an das Neujahrsgebäck, das vor allem in Westfalen von prächtiger Qualität ist. Schließlich gelten hier die Tage zwischen Weihnachten und Dreikönig als »Kokedag«, und an der Domuhr in Münster ist das Neujahrsgebäckbacken geradezu das Sinnbild für den Monat Januar.

In den bayerischen Alpen verbrachte man die Silvesterfeier

in Stille und Sammlung zu Hause. Nur die jungen Burschen begrüßten das neue Jahr lärmend mit Peitschenknallen, Anschießen und Böllern. Doch das Wetter läßt man sich auch dort gern in der Neujahrsnacht durch den berühmten Zwiebelkalender vorhersagen. Dazu teilt man eine Zwiebel in zwölf Teile, bestreut sie mit Salz, ordnet sie in einer Reihe an und wartet nun darauf, welcher Teil viel Wasser ausschwitzt. Das wird ein besonders dicker Regenmonat. Am Morgen des neuen Jahres begegnet man gern zuerst einem Knaben und versucht diesen ersten Tag so zu leben, wie man es das ganze Jahr über tun möchte.



egidia

schülerzeitung am realgymnasium
nürnberg
nummer:

3

redaktion und geschäftsstelle :
ralph kellner - 85 nürnberg
kleiststraße 5

mitarbeiter:
r.beck;j.büttner;ch.eitel;b.ham-
merschmidt;d.heck;b.krampitz;l.
mogge;j.murmann;h.pardun;hj.pir-
ner;e.weiser.

photos:
ralph kellner

graphik:
rigo sarwas; fifi lutz

layout:
r.kellner

anzeigen:
ralph kellner

redaktionsschluß: 10.12.1962

druck:
frey nürnberg ludwigsstraße 52

alle artikel geben die meinung
des verfassers wieder.

egidia ist mitglied der - pdj-
und der - jp -.



Ich habe aufgehört,
Wasser in den Fluß zu tragen,
weil es unnütz ist.
Freilich jetzt sitze ich am Ufer,
langweile mich
und warte darauf,
endlich in den leer dahinströmenden
Fluten fischen zu dürfen.

hin

NICHTS DE-STO TROTZ



Wos maant denn ihr,
wöi där kerl g'tennt
is - un immer hinter
mit !!!

Der Mann hatte drei Söhne,
darunter einen Zwilling ...

Zum Kuckuck, jetzt platzt
mit aber der Geduldshut hoch!

Ach Gott, ich kann mit
auch nicht meht helfen!

Über diesen Witz lache ich
mich immet wieder tot.

Gelegentliche Noten unter 4
und ein paar Arreste bitte ich
als menschliche Schwächen viel-
mals zu entschuldigen.

Im Grunde genommen bin ich
eigentlich ziemlich blöd...

Wenn wir im Raume Nürnberg
eine Zuckertübe anbauen wür-
den, hätte das wenig Sinn.

fifi Wenn ich Schulaufgaben austeile, fühle ich mich am
glücklichsten.



«Nanu, Fritz, weshalb bist Du
denn nicht in Deinem Klassen-
zimmer?!»
«Ach, wissen Sie, Herr Direktor,
da drinnen stinkt es so»

Im Allgäu gibt's jetzt
schon so Pipelines, wo
die Bauern das Öl von
ihren Kühen 'reinkippen.

Wenn Sie einen Schluck-
auf haben, müssen Sie
mal wie ein Ochse stieren!

egidia
wünscht allen
Leserinnen und Lesern
frohe Weihnachten
und ein
glückliches
neues Jahr.

Hallerburg

